Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 221 — Altensteig, Donnerstag, den 21. September 1939 — 62. Jahrgang

Das deutsche Kriegsziel erreicht

Die mit größter Spannung erwartete Rede des Führers in Danzig hat die Lage geklärt und die deutsche Haltung eindeutig klargestellt. Der Führer gab nicht nur einen Bericht über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen bis zu den kritischen letzten Augusttagen dieses Jahres. Er kennzeichnete seine Bemühungen, um einen Ausgleich und eine friedliche Verständigung, die oft die Grenze des Entgegenkommens überschritten. Er leuchtete aber auch hinein in die polnische Hinterhältigkeit und Großmannssucht, die nur gestützt durch die englischen Kriegshetzer, soweit gehen konnte, um das Großdeutsche Reich herauszufordern. In 18 Tagen hat das deutsche Heer mit Polen aufgeräumt. Der polnische Staat besteht nicht mehr.

Polen wurde von England ins Verderben gestürzt. Die deutschen Vorschläge wurden in Warschau abgelehnt, weil England seine „Garantie" versprach. Polen glaubte auf Englands Wort trauen zu können. Wir haben den Frieden im Ostraum erzwungen und werden ihn gemeinsam mit der Sowjet-Union für die Dauer sichern. Wenn aber England und Frankreich uns dazu zwingen, werden wir auch gegen sie den Frieden erkämpfen. An unserer Entschlossenheit, den Frieden des Rechts und der deutschen Selbstbehauptung unter allen Umständen herbeizuführen, kann niemand in der Welt mehr zu zweifeln wagen. Deutschland wird niemals kapitulieren.

Deutschland hat sein Kriegsziel erreicht, und zwar durch einen ihm aufgezwungenen Krieg. Klar und deutlich gab der Führer in Danzig zu erkennen, daß er gegen Frankreich und England keine Kriegsziele hat. Aber England will den Krieg, Deutschland den Frieden. Daran kann die Welt sich orientieren! Deutschland wird sein Lebensrecht gegen jeden verteidigen, der es anzutasten und zu schmälern wagt. Die englischen Kriegstreiber haben ihr Volk und vor allem das französische, das ihnen wohlfeiles Kanonenfutter liefern soll, in den Krieg gegen Deutschland getrieben. Die englischen Kriegstreiber wollen Deutschland vernichten, die Macht, von der Gedeih und Verderb Mittel- und Osteuropas schicksalhaft abhängen. So bedroht England den Frieden und die Wohlfahrt des Kontinents; und es wird dadurch die englische Heuchelei von der angeblichen Friedensliebe allen offenbar. Das deutsche Volk wird diesen Kampf entschlossen durchstehen, den Kampf um den Frieden in Europa gegen die Kriegstreiber in England.

Der Führer an Mackensen

Danzig, 20. Sept. Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthalts in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Mackensen:

Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedenken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierenden General — des heimgekehrten Danzig. Mit kameradschaftlichem Gruß (gez.) Adolf Hitler.

England will Kanonen füttern

Krieg auf jeden Fall, berichtet ein dänisches Blatt

Kopenhagen, 20. Sept. Der Londoner Korrespondent von „National Tidende" schreibt über „Englands Kriegsentschlossenheit„ u. a., jeder Gedanke an einen baldigen Friedensschluß mit Annahme der deutsch-russischen Herrschaft in Polen werde zurückgewiesen, indem die Oeffentlichkeit gleichzeitig gewarnt werde, etwa auf einen baldigen Frieden als Folge eines inneren Zusammenbruchs in Deutschland zu rechnen.

Japan und Rußland

Eine Lektion für die Vereinigten Staaten

Tokio, 20. Sept. Schneller als erwartet ist eine vollständige Einigung zwischen den japanischen und den russischen Unterhändlern über die Durchführung des Nomonhan-Abkommens zustandegekommen. Neben dem Austausch der Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen verpflichten sich beide Seiten, ihre bisherigen Stellungen unverändert zu lassen und keinerlei Verstärkungen irgend welcher Art heranzuziehen. „Mijako Schimbun" schreibt hierzu, daß die friedliche Beilegung des Nomonhan-Falles anscheinend in den Vereinigten Staaten verstimmt habe. Da Amerika doch sonst immer für Weltfrieden einträte, so sollte es diese neue Tatsache begrüßen, durch die die Möglichkeit weiterer Verwicklungen zwischen Japan und Sowjetrußland beseitigt wurde. Beide Länder hätten einen Schritt zu freundschaftlichen Beziehungen getan. Wenn die Vereinigten Staaten nur deswegen gegen die Einigung seien, weil sie eine ungünstige Rückwirkung auf England und Frankreich befürchteten, so sei es mit der sogenannten „Menschlichkeit" Amerikas recht mager bestellt.

Die Operationen gegen Polen abgeschlossen

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

Die Schlacht im Weichselbogen

Eine der größten Vernichtungsschlachten

Ueber 100 000 Gefangene an der Bzura — Außerordentlich hohe Verlust der Polen — Widerstand nur noch in Modlin und Warschau

Berlin, 20. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Ernsterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Stryj—Lemberg—Brest-Litowsk vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden am Dienstag mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein" und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkte sich an der ganzen Front auf Aufklärungstätigkeit.

Im Westen nur örtliche Spähtruppunternehmen.

•

Rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand

Moskau, 20. Sept. Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 19. September: „Die Truppen der Roten Armee drängten die polnischen Streitkräfte weiter zurück und besetzten nach zweistündigem Kampf gegen Abend im Norden West-Weißrußlands die Stadt Wilna, ferner die Städte Welika Berestowitsa (50 Kilometer östlich von Bialystok), Prujany, Kobrin (40 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk). Im Süden der westlichen Ukraine wurden die Städte Wladimir Wolynski, Sokal (am Bug), Brody, Bobrka, Rogatin und Dolina genommen. Kavalleriestreitkräfte und Tankeinheiten drangen in die nordöstlichen und südlichen Vorstädte von Lemberg ein."

Bukarest, 20. Sept. Am Dienstag ist der polnische Grenzort Kuty von den russischen Truppen besetzt worden. Damit ist **die ganze rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand.** Die rumänischen Behörden haben darauf die Grenze für jeden Verkehr geschlossen. Um die Mittagsstunde war es dem Generalstab eines polnischen Armeekorps mit einem General an der Spitze noch gelungen, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die polnischen Offiziere waren sehr erstaunt, als sie entwaffnet wurden. Sie erklärten, ihnen sei von ihren militärischen Dienststellen ausdrücklich gesagt worden, daß sich die polnische Armee auf rumänischem Gebiet sammle und neu ordne, um dann wieder eingesetzt zu werden.

England und die Sowjetunion

Zu dem Vorgehen der Sowjetunion in Polen wird von englischer amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß „dieser Angriff auf einen Verbündeten der britischen Regierung in dem Augenblick, in dem er durch die deutschen Streitkräfte niedergeworfen ist, nicht gerechtfertigt werden kann". Es heißt dann weiter, daß die volle Bedeutung dieser Ereignisse für die britische Regierung noch nicht ersichtlich sei, daß sie aber „ihre Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen entschlossen sei".

Die zehntägige Schlacht an der Bzura

Polens Elitetruppen von der schlesischen Armee vernichtet

DNB. ...., 20. Sept. (PK.) Die letzte große Kampfhandlung der deutschen Truppen gegen Polen ist abgeschlossen. Zehntausende Gefangene, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis

Diesmal aber sprechen Zahlen mit zur Genüge. Der Sieg, den die schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht des Feldzuges gegen Polen, diese Schlacht im Raume Lodz—Kutno—Lowicz, die zehn Tage dauerte, kommt in einem nur zahlenmäßigen Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die im Korridorgebiet und in Polen in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Südosten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Flanke gegen diese Feind-

Fortsetzung auf Seite 2

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 20. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres erließ folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

Soldaten!

Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen. In noch nicht drei Wochen ist die militärische Entscheidung an der Ostfront erzwungen worden.

Soldaten der Ostfront! In unerhörtem Siegeslauf habt Ihr das polnische Heer zerschlagen. Weder Panzer und Betonbauten, weder brückenlose Flüsse, zerstörte Wege noch der sich zäh und hartnäckig verteidigende Feind oder die feigen heimtückischen Ueberfälle konnten das Heer aufhalten. Die energisch und oft vom zahlenmäßig überlegenen Gegner geführten Angriffe zerschellten an Eurer Entschlossenheit.

Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Waffenbrüderschaft mit der Luftwaffe, die alles daran setzte, dem Heer zu helfen, und deren rücksichtsloser Einsatz in die Erdkämpfe zum schnellen Erfolg ausschlaggebend beitrug, sind große Taten vollführt. Außerordentliche Anforderungen sind an Führung und Truppe gestellt worden. Die Leistungen haben die in Euch gesetzten Erwartungen noch übertroffen.

Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit der Führung, nie versagende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben stets den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern übernommenes Soldatenerbe, was das junge nationalsozialistische Heer übernommen hat. Jeder einzelne von Euch, Offizier, Unteroffizier und Mann, hat bewiesen, daß er dieses Vermächtnis einer großen Vergangenheit treu bewahrt hat.

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungestört vom Westgegner verlaufen sind. Durch Euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten, den Schwerpunkt der Kriegsführung auf den Ostkriegsschauplatz zu verlegen. Ruhig und sicher konnte sie hier die schnelle militärische Entscheidung herbeiführen. Denn wir alle wußten, daß uns bei unserem harten Kampf gegen den Osten im Westen nicht nur Beton und Stahl schützten, sondern daß hier deutsche Soldaten standen, unerschütterlich bereit, uns alle Gefahr fernzuhalten und jedem Ansturm zu trotzen.

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für den Geist und die Stärke des deutschen Heeres abgelegt! Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert und der Führer es befiehlt, in demselben Geist kämpfen und siegen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
von Brauchitsch
Generaloberst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fortsetzung von Seite 1

traute zu sichern, hat durch überraschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungestümes Vordrängen bis in den Raum von Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen fest geschlossen. Sie hat aber auch zunächst allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte aufgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von diesen Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Wunder von Warschau", den großen Umschwung der Gesamtlage versprachen oder nicht: Durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen.

Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber nur sehr dünne Armee. Die deutschen Truppen hielten Stand! Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis zum 13. in dem Abschnitt südlich Kutno gekämpft. Die Tage von Czorkow werden als Heldentage in die Geschichte der deutschen Armee eingehen.

Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter ostwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einsatz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit griff der Pole an, aber jedesmal hielt die deutsche Front wie bei Chorkow jetzt bei Lowicz, dann entlang der ganzen Sochaczew.

Dann kam der deutsche Gegenangriff. Während der Ring im Süden und Osten und im Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegendruck von Osten und Westen aus ein, Kutno fiel, und der Raum für die polnische Armee wurde enger und enger. Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war.

Es war also kein Aushungerungskampf, den die schlesische Armee führte. Die Polen verfügten über ungeheures Kriegsmaterial, und auch die Verpflegung war, wie die Gefangenen aussagten, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinflußte. Deutsche Truppenführung und der Angriffsgeist unserer Soldaten haben das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Der Montag brachte den völligen Zusammenbruch. Das Gros der 9. polnischen Diwision, die in diesem Kessel zusammengeballt war, wurde restlos vernichtet.

Die Tage der Ernte dieser Schlacht, der Montag und Dienstag, brachten eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde. Ungeheuer sind die Verluste der Polen in der zusammenwirkenden Kampfkraft von Heer und Luftwaffe gewesen. Die Schlacht an der Bzura hat die Ueberlegenheit bewiesen, die deutsche Strategie und Taktik, die Kampfkraft unserer Truppen, wie schon im Weltkrieg auch bei der jungen deutschen Armee, auch den überlegenen Gegner zu treffen und zu zerschlagen weiß.

Augenzeugenbericht aus Warschau

Englisch-polnische Lügen sollten die Stimmung retten

Belgrad, 20. Sept. Die „Vreme" veröffentlicht einen Bericht des jugoslawischen Journalisten Lekowitsch, der die beiden letzten Jahre ständig in Paris gelebt habe und mit einer Gruppe Franzosen zusammen kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Warschau ist. Dieser gewiß unverdächtige Zeuge bestätigt, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Objekte bombardierten und die Bevölkerung nach dem ersten Schreck den Luftkämpfen oft zugesehen habe. Als dann aber große Geschwader von 70 bis 100 deutschen Flugzeugen über Warschau erschienen seien, sei die polnische Abwehr völlig lahmgelegt worden.

Die Bevölkerung sei aber noch durch einen anderen Umstand, nämlich durch den Brotmangel demoralisiert worden, der bereits am dritten Tage spürbar geworden sei. Man habe den Mut der polnischen Bevölkerung dadurch zu heben versucht, daß die Warschauer Zeitungen in riesiger Aufmachung verkündet hätten, in Deutschland sei die Revolution ausgebrochen. Die Enttäuschung sei aber umso stärker gewesen, als sich die Unwahrheit dieser Nachricht herausgestellt hätte. Nicht nur die Ernährung sei vollkommen ungenügend gewesen, sondern es habe sich auch überall ein Mangel an Benzin und ein völliges Versagen des Sanitätsdienstes gezeigt. Für das Wegschaffen der Zivilbevölkerung aus den Großstädten sei überhaupt nicht vorgesorgt worden. Keinerlei Verkehrsmittel hätten dafür zur Verfügung gestanden. Auf seiner Flucht nach Rumänien, erzählt Lekowitsch weiter, hätte er viele völlig verlassene Dörfer angetroffen. Die polnische Bevölkerung hungere im wahrsten Sinne des Wortes das Ende des Krieges herbei. Dies gelte vor allem für die Landarbeiter auf den riesigen adligen Großgrundbesitzen in Ostpolen, die noch schlechter als das Großstadtproletariat gelebt hätten.

Londoner Rundfunk als Bundesgenosse polnischer Heckenschützen

Berlin, 20. Sept. Der Londoner Rundfunk hat sich abermals zum Bundesgenossen der verbrecherischen Elemente gemacht, die Heckenschützen und Wegelagerer in eine letzten Endes völlig aussichtslose Verteidigung der Stadt Warschau hineinhetzen wollen und damit unnötigerweise namenloses Elend über die Zivilbevölkerung der Millionenstadt heraufbeschworen. Man hätte erwarten sollen, daß die Humanitätsapostel des Londoner Rundfunks, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Feind zur menschlichen Kriegsführung und zur Schonung von Frauen und Kindern zu ermahnen, Ratschläge zur Uebergabe der Stadt und damit zur Vermeidung eines unnützen Blutvergießens geben würden.

Weit gefehlt! Der Londoner Rundfunk stellte heute abend einem polnischen Offizier den Sender zur Verfügung, der hier aus sicherer Ferne in miserablem Englisch einen Lobgesang auf die Verbrecher anstimmte, die die Großstadt zum Schlachtfeld machen wollen. **Er gab zu, daß Warschau zur normalen militärischen Verteidigung wenig geeignet sei. Es spiele sich ein schrecklicher Kampf von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und von Straße zu Straße ab. „Die Verluste müssen entsetzlich sein", bekannte der Offizier. Trotzdem zollte er den Heckenschützen Bewunderung und Hochachtung und rühmte, daß sie bis zum Letzten kämpfen würden.**

Da ja in Warschau keine Engländer, sondern „nur" polnische Frauen und Kinder durch das verbrecherische Gesindel in Gefahr gebracht worden sind, hatte der Ansager keine Bedenken, dem polnischen Offizier — der die Hauptstadt seines Landes so mutig von London aus verteidigt — ebenfalls seine Komplimente auszudrücken.

Ein Dokument zum Fall „Athenia"

Wie Churchill die Versenkung vorbereitete

Berlin, 21. Sept. Seit Herr Churchill das Torpedo gegen die „Athenia" abschoß in der Absicht, Deutschland zu treffen und das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg gegen das Deutsche Reich zu hetzen, hat der Erste Lord der britischen Admiralität wahrhaft verzweifelte Anstrengungen gemacht, um alle Richtigstellungen und Zurechtweisungen von deutscher Seite, an deren Stichhaltigkeit die Welt nicht zu zweifeln vermochte, zu entkräften. Es ist nicht eine Lüge um die Ursache des Unterganges der „Athenia" von dem verantwortlichen britischen Lügenminister in Szene gesetzt und von der Londoner Presse in Millionenauflagen in die Welt hinausgesagt worden, die nicht von deutscher Seite ebenso schnell wie klar und eindeutig widerlegt werden konnte. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberschaft an dem Untergang der „Athenia" bezichtigte, **wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgem. Zeitung" in die Hand spielte.** Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard-White Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen, das folg. Wortlaut hat:

„Athenia" 2 September
„Aurania" 2. September
„Andania" 8. September
„Ascania" 9. September.

Von der Zentrale erhalten wir die Anweisung, infolge von Fahrplanänderungen für die obengenannten Abfahrten keine Buchungen vorzunehmen und auch etwaige gebuchte Passagiere für dieselben nicht zum Einschiffungshafen zu befördern. Wir bitten, uns aufzugeben, ob und welche Buchungen Sie für die genannten Abfahrten abgeschlossen haben, damit wir Ihnen aufgeben können, für welche anderen Dampfer die Uebertragung erfolgen kann.

Hochachtungsvoll
Cunard-White Star-Reisebüro
G. m. b. H.
Unterschrift.

Das Blatt bemerkt dazu, aus diesem Dokument ergibt sich:

1. Bei der Begründung, die Buchungen hätten wegen angeblicher Fahrplanänderungen zu unterbleiben, handelt es sich um einen Vorwand. Die „Athenia" hat ihre Ausreise planmäßig am 2. September 1939 angetreten.

2. Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Herr Churchill und Genossen spätestens am 27. August — zu einer Zeit also, als die britische Regierung angeblich alles daransetzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Lusitania"-Fall einzuleiten. Am 27., spätestens aber 28. August, ist die in faksimiliertem Schreiben erteilte Anweisung an die Zentrale der Cunard-White Star-Line ergangen.

3. Bei dem verbrecherischen Versuch, mit einem skrupellosen Manöver die Stimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzuputschen, mußte Herrn Churchill daran gelegen sein, an Bord der „Athenia" keine deutschen Zeugen zu haben, die nach der Rettung möglicherweise in der Lage gewesen wären, die Aufdeckung des beabsichtigten Komplotts herbeizuführen. Daneben mag der Gedanke bestimmend gewesen sein, möglichst viele Plätze für amerikanische Staatsbürger freizuhalten, um eine umso nachhaltigere Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erzeugen.

4. Die Tatsache, daß gleichlautende Anweisungen für vier Schiffe der Cunard-White Star-Line ergingen, beweist einmal, daß der Tag der britischen Kriegserklärung an das Reich in dem Zeitpunkt, in dem die Durchführung des verbrecherischen Planes von Herrn Churchill eingeleitet wurde, noch nicht feststand und daß daher zum anderen Herr Churchill Reserveschiffe auf den Linien nach den Vereinigten Staaten für den Fall bereithalten wollte, daß sein Plan mit der „Athenia" durch irgendwelche „unglückliche" Umstände nicht zur Ausführung hätte kommen können.

5. Der Fall wirft die interessante Frage auf, ob es für die „Athenia" überhaupt eine reguläre Passagierliste gab oder ob auch die Statisten dieses Schiffes ihre Teilnahme an dem Abenteuer der Regie des Ersten Lords der britischen Admiralität zu verdanken haben.

Wir empfehlen der Welt, so schließt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Dokument und die sich hieraus ergebenden Feststellungen einer ebenso aufmerksamen Lektüre wie einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Brief ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit, sein Inhalt aber nicht zu widerlegender Beweis dafür ist, daß für die Inszenierung des Unterganges der „Athenia" mit zahllosen amerikanischen Staatsbürgern an Bord nur ein Mann die Verantwortung trägt: Nur Winston Churchill!

Die Verluste auf der „Courageous"

Kopenhagen, 20. Sept. Nach einer offiziellen Mitteilung der englischen Admiralität sind von dem versenkten Flugzeugmutterschiff „Courageous" von 1260 Mann Besatzung insgesamt 681 Mann gerettet worden, darunter 70 Offiziere. Die englische Presse verhehlt nicht, welch schwerer Schlag der Verlust dieses Schiffes für die englische Flotte darstellt. „Daily Expreß" schreibt beispielsweise, die Torpedierung der „Courageous" sei ein harter Schlag, das sei nicht zu bestreiten, aber England könne harte Stöße vertragen, und es werde sie in gleichem Maße zurückgeben. Diese Anspielung auf die geplante scharfe Handhabung der Blockade gegen Deutschland und die Neutralen ändert nichts an der Sachlage. Die Drohung zeigt nur, wie sehr der Schlag selbst gesessen hat.

Paris erkundigt sich in Moskau

Moskau, 20. Sept. Wie verlautet, hat der französische Geschäftsträger in Moskau, Payart, um eine Unterredung mit dem Außenkommissar Molotow nachgesucht. Es heißt, der französische Geschäftsträger beabsichtige, dem sowjetischen Außenkommissar eine Note zu überreichen, in der die französische Regierung die Sowjetregierung um neue Informationen über das Vorgehen der Roten Armee in Ostpolen bittet.

Amerikanischer General mahnt

Neuyork, 20. Sept. Der bekannte und vielgelesene amerikanische General Johnson hält den Amerikanern in eindringlichster Sprache erneut den Wahnsinn einer amerikanischen Beteiligung an dem Kampf in Europa vor. Niemals, so schreibt er, seien Soldaten von Staatsmännern derartig verraten und verkauft worden, wie die Polen von ihren eigenen und den britischen Politikern. Mit einer in der Geschichte beispiellosen Dummheit hätten die Polen sich in den Krieg gestürzt. Jetzt aber, so fährt General Johnson fort, gebe es sogar immer noch Amerikaner, die ihr Schicksal an die Rockschöße dieser egoistischen, unzuverlässigen und idiotischen britischen Politik hängen wollen. Die dogmatische Behauptung, Amerika könne sich nicht aus einem Krieg heraushalten, sei die gefährlichste Propaganda, die heute in den Vereinigten Staaten betrieben werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, erklären zu wollen, „Amerika müsse die Demokratien retten". England und Frankreich hätten längst Diktaturen, und wenn Amerika ihnen helfen müsse, müsse es zunächst auch eine Diktatur errichten. Amerika, so erklärt Johnson abschließend, sei kein Vasall irgend einer europäischen Nation.

*

Die drei republikanischen Abgeordneten Fish, Kunsog und Short sowie die demokratischen Abgeordneten McMillan und Rabtu, die an Bord des Dampfers „President Harding" von der Osloer Konferenz nach Neuyork zurückkehrten, haben in einer gemeinsamen Presseerklärung ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Amerika sich aus allen europäischen Verwicklungen heraushalten müsse.

London will „Protest" erheben

Nach ausländischen Meldungen, erklärt ein amtliches Communiqué in London, daß die britische Regierung „nach gründlicher Prüfung der Geschehnisse" die Argumente Rußlands für ein Eindringen nach Polen nicht als gerechtfertigt ansehen könne und daß unberührt davon die britische Regierung „ihre Verpflichtungen dem polnischen Bundesgenossen gegenüber weiterhin nachkommen und den Krieg mit aller Energie zu Ende führen wird". Das ist das magere Ergebnis der 48stündigen fieberhaften Beratungen und Gewissensverrenkungen der durch die letzten Ereignisse tief getroffenen englischen Politik. Die Aufnahme, die dieses eigenartige Trotzbekenntnis, mit allen Anzeichen der Ohnmacht behaftet, in der Oeffentlichkeit gefunden hat, ist entsprechend. Man empfindet die vorläufige Stellungnahme als eine ausgesprochene Verlegenheitslösung, ein indirektes Bekenntnis weitgehender Unfähigkeit und ein Geständnis vollkommener Ueberrumpelung. Die Hauptfrage, soll England Rußland den Krieg erklären, ist unbeantwortet geblieben und hat zu schweren Unstimmigkeiten im Kabinett und im innenpolitischen Lager geführt. Diese Frage soll zwar am Mittwoch im Unterhaus zur Debatte kommen, es scheint jedoch schon festzustehen, daß die britische Regierung, wie nicht anders zu erwarten ist, kneifen wird und es bei einer „Protestnote" in Moskau belassen wird.

Im übrigen glaubt man erst abwarten zu müssen, bis man die Meinung der polnischen „Regierung" aufgenommen habe, die in Rumänien sei, infolge der rumänischen Neutralitätswahrung jedoch erst wieder in Funktion treten könnte, wenn sie rumänischen Boden mit einem englischen Kriegsschiff vertauscht hätte. Der diplomatische Korrespondent der „Times" meint, daß als erste Auswirkung die vollkommene Blockierung der Neutralität Rumäniens und Ungarns zu erwarten sei, das heißt also, England gibt vorläufig die Hoffnung auf, die neutrale Front Südosteuropas zu durchbrechen.

Die ganze Slowakei hörte den Führer

Ministerrat unterbrach seine Sitzung

Preßburg, 20. Sept. Noch nie wurde eine Rede des Führers in der Slowakei mit einer derart großen Spannung erwartet, wie gerade die gestrige. Die meisten Rundfunkgeschäfte in Preßburg übertrugen die Führerrede mittels Lautsprecher auf die Straße, wo überall große Menschenmengen in stummer Ergriffenheit die Rede mit anhörten.

Die Rede Adolf Hitlers wurde auch von allen slowakischen Sendern übernommen. Der slowakische Ministerrat, der am Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten war, unterbrach zur Zeit der Führerrede seine Sitzung, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Rede zu hören. Als am Schluß der Uebertragung die Lieder der Nation ertönten, sang die Menge die Lieder mit entblößtem Haupte mit. Mit großer Freude und sichtbarem Stolz wurden seitens der Slowaken jene Stellen der Rede des Führers aufgenommen, in denen er von seiner Arbeit für die Selbständigkeit des slowakischen Volkes sprach. Diese Worte des Führers haben die slowakischen Zuhörer der Rede sichtlich besonders bewegt.

Die Londoner Kriegsverlängerer am Pranger

Rom, 20. Sept. „England bekräftigt auch nach der entschlossenen und klaren Rede des Führers erneut seine Unnachgiebigkeit" — so beurteilt das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia" in riesigen Schlagzeilen die neue Lage, um sodann unter der Ueberschrift „Aufbau oder Zerstörung" die Frage aufzuwerfen, warum man den Kampf jetzt noch fortsetzen wolle, wo die deutsche Zufuhr weit sicherer als die englische sei und die Vernunft heute nur zu einem Waffenstillstand und einer Vermittlung raten könnte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sei denn der Massenmord von Millionen und der Ruin der Kultur einen Krieg wert, so fragt die Zeitung, der kein Ziel mehr habe und nicht einmal jenes der theoretischen Bestätigung einer unabwägbaren Hegemonie? Heute ist weder eine demokratische Vorherrschaft noch eine totalitäre Vorherrschaft möglich. Die Völker Europas fordern den Wiederaufbau, aber nicht die Zerstörung, das ist der gerechte Weg, auf den Rom wiederholt und nachdrücklich aufmerksam machte.

Auch „Tevere" wirft die Frage nach dem Ziel einer Fortführung des Krieges auf, nachdem das bisherige Polen verschwunden sei und Deutschland sowie Rußland erklärten, daß Polen niemals mehr in der Form von Versailles auferstehen werde.

Im Banne der Führer-Rede

Italien: Von überzeugender Kraft und Friedfertigkeit

Rom, 20. Sept. Reden des Führers sind im befreundten Italien schon immer mit starker Anteilnahme verfolgt worden, aber selten war das Interesse der italienischen Oeffentlichkeit so groß wie in seiner Ansprache an die Bevölkerung des befreiten Danzigs. „Messaggero" unterstreicht, daß der Führer „Deutschlands begrenzte Ziele im Osten erneut versichert" habe und „ausdrücklich bestätigt, daß die Grenzen im Westen und Süden endgültige sind und daß das Reich keine kriegerischen Absichten gegen Frankreich und England hat". Ein rasches und dramatisches Kapitel der neuen europäischen Geschichte schließt sich, wie „Messaggero" ausführt, mit der Rede des Führers in der Stadt, die der überwältigende Sieg der deutschen Waffen wieder mit dem Vaterland vereinte. „Popolo di Roma" stellt die Frage, ob der Krieg tatsächlich mit allen Schrecken noch weiter fortgesetzt werden müsse. Der deutsch-polnische Konflikt sei abgeschlossen, zweifellos sei es möglich, die Waffen ruhen zu lassen und sich zu bemühen, daß Europa seinen seit 25 Jahren verlorenen Frieden wiederfinde, „jenen gerechten Frieden, den man wahrscheinlich nicht nach Jahren des Opfers und des Ruins erreichen würde, wenn der Konflikt fortgesetzt werden sollte". Wie aber auch die Entschlüsse der anderen lauten mögen, so betont das Blatt noch einmal, das italienische Volk werde wie ein Mann gemäß den Befehlen des Duce weiterarbeiten, seine wirtschaftliche Unabhängigkeit vervollkommnen und Gewehr bei Fuß allen Ereignissen gegenüber bereit bleiben.

Die „Stampa" schreibt, die Rede des Führers stelle in Europa und an die Westmächte Fragen, an deren Beantwortung das Schicksal von Millionen Menschen geknüpft sei. Der Führer habe bestätigt, daß die Forderungen und Ziele Deutschlands beschränkt seien. Warum von vornherein die neue Ordnung ablehnen? Warum die schreckliche Krise, die ganz Europa in Mitleidenschaft zieht, verlängern und noch erdrückender gestalten? Der Friede Europas sei ein zu großes Gut, als daß er durch eine überstürzte, von Haß und Trotz diktierte Antwort in Frage gestellt werden dürfe.

*

Norwegen stark beeindruckt

Oslo, 20. Sept. Die gesamte Presse veröffentlicht die Führer-Rede in spaltenlangen Wiedergaben, die teilweise mit Führer-Bildern illustriert sind. „Morgenpost" schreibt: Seitdem die Westmächte in den Krieg eingetreten seien, sei es von Tag zu Tag klarer geworden, daß der Krieg nicht Polen oder nicht nur Polen gilt, vielmehr hätten die Westmächte immer wieder erklärt, daß der Krieg durch die Eroberung Polens nicht beendet werde. Angesichts dieser Haltung habe sich Adolf Hitler darauf beschränkt, auszusprechen, daß es sonderbar wäre, wenn Millionen von Menschen jetzt den Krieg noch fortsetzen würden, wo ein Weiterführen der Feindseligkeiten vollkommen sinnlos sei. „Nationen" meint, der Krieg im Westen ist sinn- und zwecklos, denn Polen werde nie mehr in der Gestalt, die es nach Versailles hatte, auferstehen. Dafür werde nicht nur Deutschland, sondern auch Rußland sorgen.

*

Aufnahme der Führer-Rede in Ungarn

Budapest, 20. Sept. Die Rede des Führers in Danzig beherrscht die Morgenpresse. Die Blätter bringen ohne Rücksicht auf ihre politische Färbung Auszüge in großer Aufmachung. In den Ueberschriften wie beispielsweise „Hitlers mächtige Anklagerede an die Verantwortlichen am Kriege" wird vor allem der entschiedene Ton des Führers gegen das englische Kriegskabinett unterstrichen sowie die Entschlossenheit Deutschlands, den Fehdehandschuh aufzunehmen und bis zum Letzten zu kämpfen. Die Feststellung, daß Deutschlands Kriegsziele begrenzt seien, findet hier stärkste Beachtung, ebenso der Ton Frankreich gegenüber. „Pester Lloyd" schreibt, der Standpunkt Deutschlands den Westmächten gegenüber beruhe auf der unbedingten Ablehnung des Versailler Systems. Man begreife ihn in wenigen Ländern so restlos wie in Ungarn. Der „Magyarsag" schreibt, die Tragödie Polens sei das blutige Memento für die ewigen Träumer und Romantiker, die nicht auf dem Boden der Realpolitik stehen. Es sei aber auch eine eindringliche Warnung für alle, die an eine gewaltsame Aufrechterhaltung der Ungerechtigkeit glaubten.

*

Eindruck in der jugoslawischen Presse

Belgrad, 20. Sept. Die jugoslawische Presse veröffentlicht die Führer-Rede an erster Stelle. „Vremo" hat die Schlagzeile: „Deutschland und Rußland werden die Verhältnite in Polen ordnen". Dazu veröffentlicht das Blatt eine Reihe von Leitsätzen aus der Führer-Rede auf der Titelseite. „Politika" hebt in der Schlagzeile die Erklärung hervor, daß Deutschland bereit sei, bis zum Ende des Krieges nicht nur drei, sondern noch mehr Jahre durchzuhalten.

*

Spanisches Echo

Madrid, 20. Sept. Die gesamte spanische Presse steht im Zeichen der Führerrede, die wörtlich unter Herausstellung der markantesten Sätze wiedergegeben wird. Größte Beachtung finden die Worte Adolf Hitlers, daß Deutschland keine feindlichen Ziele gegen Frankreich und England habe. In den Kommentaren kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Weltbrand noch zu vermeiden sei. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „ABC" erinnert daran, daß die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches vor drei Wochen nur 150 Kilometer von der feindlichen Grenze entfernt lag und heute Deutschland von Osten nicht mehr bedroht werden könne.

*

„Ein Stück Geschichtsschreibung"

Amsterdam, 20. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" hebt in einer Betrachtung zur Führerrede in Danzig hervor, der Führer sei als Befreier nach Danzig gekommen, das nun nach zwanzigjähriger Trennung wieder ins Reich zurückgekehrt sei, was allen deutschfühlenden Danzigern und allen Danzigern im Reich Grund zu großer Befriedigung und Freude gewesen sei. Auch der Mann, der diese Wiedervereinigung erreicht habe, habe allen Grund zu einer großen inneren Genugtuung. Die Rede des Führers in Danzig sei keine Triumphrede gewesen, sondern vielmehr eine Rechenschaftslegung über die letzten Ereignisse, die zum Kriege geführt hätten. Diese Rechenschaftslegung habe ein Stück Geschichtsschreibung enthalten. Sachlich habe die Rede einige Punkte aufgeklärt. Als Gegner Deutschlands werde ausschließlich England bezeichnet. Das Blatt hebt dann hervor, daß der Führer vom französischen Poilu mit Mitgefühl gesprochen habe. Die ganze Schuld am Kriege schiebe der Führer Männern wie Churchill, Duf Cooper und Eden zu. Sie seien nicht nur schuld an den letzten Ereignissen, sondern hätten auch das englische Kriegsziel, die Beseitigung der „Naziherrschaft", konstruiert.

*

Judas Presse hetzt in Neuyork

Neuyork, 20. Sept. Die Neuyorker Blätter verzeichnen sämtlich unter Riesenschlagzeilen die Danziger Rede des Führers. Angesichts des tiefen Eindrucks, die die Rede auf die vielen Millionen amerikanischer Hörer gemacht hat, die sie im amerikanischen Rundfunk miterlebten, bemühen sich jetzt die hiesigen Massenzeitungen, die Führer-Rede in ihrer Wirkung herabzusetzen. Es ist bezeichnend, daß die sogenannten demokratischen Weltblätter vom Schlage „Neuyork Times" in ihren Leitartikeln mit den gehässigsten Methoden jüdischer Rabulistik das Vertrauen in die Worte des Führers zu erschüttern suchen.

„Unsere Flieger sind ganz prima"

Das Heer ist stolz auf unsere Luftwaffe — Bilder vom Vormarsch in Polen — Polnische Greuel in jedem Dorf

Von dem an die Ostfront entsandten Sonderberichterstatter
Dr. E. Wenger

NSK. 18. Sept. (PK.)

Unaufhaltsam gehen unsere Truppen bei ihrem großen Vormarsch in das Innere Polens vor. Beim Warthe-Uebergang in Richtung Zdunska Wola wurde vor Tagen noch erbittert gekämpft. Jetzt ist der Kanonendonner nur noch ganz in der Ferne vernehmbar. Ueber die Warthe, die von den Polen als sichere Widerstandslinie angesehen wurde, gehen bereits riesige deutsche Nachschubkolonnen. Wohl wurden die Eisenbahnbrücke und die Straßenbrücke von den Polen gesprengt, aber auch das vermochte nicht lange den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Pioniere haben eine Pontonbrücke errichtet, während an der Wiederherstellung der anderen Brücken bereits wieder gearbeitet wird.

An einer polnischen Kaserne vorbei, vor der noch die für Schießübungen verwendeten Modellflugzeuge der Polen liegen, vorüber an den endlosen Zügen von polnischen Gefangenen und zurückkehrenden Flüchtlingen geht es über die Warthe. Wagen um Wagen, Fuhrwerk um Fuhrwerk donnert über die Holzbrücke. Drüben beginnt dann eine Sand- und Sumpfwüste, durch die sich jedes Fahrzeug seinen eigenen Weg bahnen muß. Mann und Material sind aufs schwerste beansprucht, da und dort bleibt ein Fahrzeug stecken, aber hilfreiche Hände sind sofort zur Stelle und helfen weiter. So vorbildlich ist die Organisation des Vormarsches, daß auch Raupenschlepper schon eingesetzt sind, um in ganz schwierigen Fällen einzugreifen. Die Gefangenen und Flüchtlinge staunen immer wieder: soviel Autos, soviel Kanonen, soviel Fuhrwerke! Jetzt wissen sie, was die deutsche Armee ist, über die man ihnen vorher so viele lächerliche Märchen erzählte. Vorwärts, vorwärts, das ist die Parole.

Ueberglückliche Deutsche

Auf dem Wege nach Zdunska Wola treffen wir spät abends in einem kleinen, vorwiegend von Deutschen bewohnten Dorf ein. Annafeld (Annopole) heißt es. Wir sind die ersten deutschen Truppen, die dort ankommen, und die überglücklichen deutschen Bewohner können es erst gar nicht glauben, daß der ganze polnische Spuk vorüber ist. Sie laden uns ein, in ihre Häuser zu treten und bewerfen uns mit Rosenblättern, wie es bei ihnen als Willkomm Sitte ist.

Arm sind diese Leute, jahrelang wurden sie von den Polen drangsaliert und zurückgesetzt. Ein paar Stück Vieh, einige Felder und eine strohbedeckte Hütte ist alles, was die meisten ihr Eigen nennen. Aber auch um diesen ihren kleinen Besitz mußten sie in den letzten Monaten täglich und stündlich zittern. Ein deutsches Wort, ein deutsches Buch oder eine deutsche Zeitung genügten, um diese Menschen in den Kerker zu bringen. Völlig unerträglich waren die letzten Tage, als der Gefechtslärm schon vernehmbar war und die Polen im Zurückgehen waren. Morde, Verschleppungen und brutalste Gewalttaten waren an der Tagesordnung. Da knieten diese armen gequälten Menschen auf ihren Feldern nieder und beteten, daß die deutschen Flugzeuge recht bald kommen und ihnen Hilfe bringen möchten.

Von den Polen zu Tode gemartert

„Wir werden alles anzünden und euch erschießen", so erklärten die Polen. In Wäldern, in Erdlöchern versteckt, bangten unsere deutschen Brüder ihrem Schicksal entgegen. Einer von ihnen, der 26jährige Ernst Laube, wurde von den entmenschten Polen auf den Friedhof gebracht. Er mußte sein eigenes Grab schaufeln. Dann wurde er zu Tode gemartert. Die Augen wurden ihm ausgestochen, die Zunge weggeschnitten, die Arme zerschlagen, und durch zwei Bajonettstiche in die Brust wurde er verletzt. Nicht ohne tiefste Erschütterung hören wir den Bericht

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

21. Fortsetzung

„Es darf nicht verkauft werden, Joachim."

„Wo steht das?"

„Im Testament."

„Dann verpachte es, und von dem Pachtschilling läßt du es wieder instand setzen."

„Der Rat ist gut", meinte sie, legte den Kopf gegen seine Schulter und fühlte ihre Stirne geküßt.

Kurz nach zehn Uhr gingen sie zu ihren Zimmern hinauf. Lenore trat noch auf den Balkon und horchte auf das Plätschern und Glucksen, das vom See heraufkam. Der Mühlbach in Rottenbuch rauschte lauter. Erst hatte sie nicht schlafen können darüber, und Spiring hatte täglich die Läden geschlossen, wenn sie zu Bett gingen. Dann, als sie sich daran gewöhnt hatte, fehlte ihr das dumpfe Brausen, mit dem das rasche Wasser in die Tiefe schoß. Immer, wenn sie sich irgendwo einquartierten, war ihre erste Frage, ob ein Wasser in der Nähe sei. Sie ertrug die lautlosen Nächte nicht mehr.

Unter oder über ihrem Fenster oder nebenan mußte ein Arzt wohnen. Es roch nach Jod und Kampfer. Sie sah ihren Schwager in der Apotheke hinter dem Ladentisch stehen und Schächtelchen und Fläschchen in buntes Seidenpapier wickeln. Er würde ihr nicht einen Pfennig leihen, viel weniger zwanzigtausend Mark — und die brauchte sie, um auf Rottenbuch wieder Ordnung zu schaffen. So wie es jetzt war, fand sie niemals einen Pächter für das Herrenhaus. Und wenn es noch drei oder vier Jahre in demselben Zustand verblieb, war es ein für allemal verloren.

Joachim konnte ihr nichts beisteuern. Der Fandorhof brauchte alles selbst. — Für Koltinhaus wäre es eine Kleinigkeit. Aber Koltinhaus kam nicht in Frage.

Es wurde kühl. Aus der Nähe drang ein Stöhnen her, und der Geruch von Kampfer und Jod verstärkte sich. Fröstelnd trat sie in ihr Zimmer zurück.

Wand an Wand mit ihr, schrieb Joachim Fandor an seine Mutter. Er schrieb bis um Mitternacht! Seite um Seite füllte er und sagte auf jeder das gleiche: Eine Bitte um Verstehen, daß er ihr Lenore Spiring als Tochter brachte.

„Um Deiner großen Liebe zu mir willen und um meiner großen Liebe zu ihr, nimm sie als Tochter auf. Sie wird sich einfügen, Mutter! Sieh, ich bringe ja auch ein Opfer. Ich gebe meine Künstlerlaufbahn auf und komme heim. Und will Dir ein ergebener Sohn sein und ein williger Arbeiter, geliebte Mutter. Ich weiß, Du wirst Geduld mit mir haben. Hab sie auch mit Lenore! Sie liebt mich! Auch sie bringt ein Opfer, Mutter. Das Opfer ihrer selbst. Sie will Rottenbuch wieder instand setzen und mir Kinder schenken. Wenn Dich nichts mit meiner Wahl versöhnen kann, Mutter — es werden meine Kinder sein, die sie unter ihrem Herzen trägt! — — Bitte, Mutter!"

* * *

„Ich will nicht", sagte Lenore Spiring im Traum und wich entsetzt vor dem schwarzgewandeten Mönch zurück, der, je ein Kind an der Hand und eine weitere Prozession von Kindern hinter sich, auf sie zukam. „Nicht —! Ich kann nicht Mutter von so vielen sein! — Ich kann nicht!"

„Was heißt „Mutter" flüsterte das blasse Asketengesicht. „Kind ist nicht bloß das, was das Weib unter ihrem Herzen getragen hat, sondern jede dieser Seelen hier, die deiner bedürfen. Wenn du dich ihrer annimmst, bin ich erlöst! — Erbarme dich! Erbarme dich! Ich bin seit hundert Jahren ruhelos, und du weißt, was Ruhelosigkeit bedeutet, Schwester."

„Ja", stammelte sie — „ja, Bruder." Sie wehrte sich nicht mehr, als er ihr eines nach dem anderen zuführte und eines nach dem anderen ihr Mund und Hände küßte. Sie legten sich an ihre Seite, sie setzten sich zu ihren Füßen, sie schmiegten sich an ihre Wangen. — Ach! — Hände streichelten über ihr Gesicht, Stimmen schmeichelten. Die nicht mehr Platz fanden, legten sich über ihren Leib. Aber sie hatten keine Schwere! Sie waren keine Last! Sie drückten nicht! Die Seligkeit, die sie erfüllte, war unbeschreiblich.

„Sei gesegnet", sagte sie zu dem blassen Novizen, „sei gesegnet, Bruder."

In der nächsten Sekunde war nichts mehr von ihm zu sehen. Nur die Kinder hatte er zurückgelassen. Seltsamer Traum . . .

8.

Mittsommer!

Rund um den sonntäglich stillen Fandorhof stehen die sonnenüberschütteten Kornfelder. Der Wind spielt in ihnen und läßt sie flirrend bald mattsamten, bald seidig glänzend aufschimmern — je nachdem er die Halme streichelt: von rechts oder links, nach oben oder unten. Immer schillern sie anders.

Am Kornrain, der das rote Dach des Fandorhofes sehen läßt, liegt Dr. Hans Elbach und wartete auf Johanna Rizius, die hier vorüber muß. Er hat sie aus der Tür treten und den Weg hierhernehmen sehen. Grüne Halmschatten rieseln um sein Gesicht, und ein junger Grashüpfer setzt sich frech in sein braunes Haar. Er ahnt, er wird nicht weggejagt. Der Mann, der hier liegt, hat ganz andere Dinge im Kopf — Berufssorgen, Brotsorgen, Liebe . . . Und die letztere brennt wie die Mohnblumen, die tiefrot zwischen dem grünen Korn leuchten.

Hans Elbach läßt den Blick auf dem flammenden Rot liegen und wendet sich dann den Kornblumen zu, deren liebliche Farbe ihn an zwei Blauaugen erinnern, die es nur einmal gibt auf der Welt.

Jetzt kommt „sie". Vor ihr her weht Kamillenduft und der süße Hauch von zarten Quendelblüten, und der Wind flüstert zärtlich sein feinstes Harfenlied.

Sie hat ihn längst gesehen und sich gewappnet. Es ist fürchterlich, einem Menschen, der einem sein ganzes Herz entgegenbringt, nichts dafür schenken zu können als Freundschaft. Und sie hat nichts mehr zu geben. Alles andere gehört Joachim Fandor.

Sie kennt ihn nur von Bildern her und aus dem, was seine Mutter ihr erzählt. Aber sie erzählt jeden Tag, meist des Abends, wenn sie beisammensitzen. Sie weiß um alles. Auch, daß sein Künstlerblut ihn durch die Welt treibt. „Aber einmal wird er zurückkommen", versichert Frau Fandor, „einmal, Kind, wird er unvermutet bei uns anklopfen, und dann wird er bleiben. Er muß ja bleiben, Johanna! Wirst du dann gut zu ihm sein?" Sie ist ganz zufrieden mit der Antwort, wenn sie auch nur in einem dunklen Erröten der Mädchenwangen besteht.

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

seiner Mutter, die innerlich völlig gebrochen ist. Von ihrem zweiten Sohn, den die Polen verschleppten, hat sie bis heute keine Nachricht. Das ist das Schicksal der Deutschen in Polen!

Ueberall griff die Luftwaffe ein

Am Tage darauf erreichen wir die Stadt Zdunska Wola. Wir fahren durch die Straßen und besichtigen den Bahnhof, der Tage zuvor von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde. Ein lehrreiches Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Bodenverbänden! Deutsche Kampfflieger gingen im Sturzflug auf den Bahnhof nieder und machten durch wohlgezielte Bombenabwürfe den ganzen polnischen Nachschub unmöglich. Ein Sprengtrichter liegt neben dem anderen. Ganz dicht an den Geleisen sitzt ein riesiger Trichter, der wohl 20 Meter im Durchmesser hat und von einer ganz schweren Bombe herrührt. Ihre Explosion hat den danebenstehenden Eisenbahnzug völlig zerstört. Verbogene Geleise, Wagentrümmer, Sprengstücke liegen umher, es riecht nach Brand und Rauch.

Wie hier griff unsere Luftwaffe in hundert anderen Fällen ein, vernichtete die Bahnhöfe, machte jede Zufuhr unmöglich, sprengte Brücken und Geleise, Munitionszüge und Truppentransporte. Unendlich viel hat sie so unseren Erdverbänden geholfen, und viele Verluste hat sie ihnen erst erspart. Und jeder Mann der Infanterie, mit dem wir sprechen, er betont immer wieder: ja, unsere Flieger, die sind schon ganz prima.

Die Sümpfe in Ostpolen

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Als ein gewaltiger Keil, dessen Spitze etwa bei Brest-Litowsk liegt und dessen Basis durch den Flußlauf des Dnjepr von der Einmündung der Beresina bis Kiew gebildet wird, schiebt sich das Sumpfgebiet der Polesie — auch Rokitno-Sümpfe genannt — in die weiten Ebenen Weißrußlands und der Ukraine. 87 000 Quadratkilometer ist es groß und ungefähr zur Hälfte Polen und der Sowjetunion untertan. Zahllose Flußläufe, die von Norden und Süden dem Pripet, einem Nebenfluß des Dnjepr, als der Hauptschlagader des Sumpfgebietes zufließen, speisen es immer wieder mit ihren trägen Fluten. Manche von ihnen, an deren Ufern die Geschütze donnerten, um deren Uebergänge hart gerungen wurde, sind uns alten Weltkriegskämpfern wohl vertraut: Der Stochod, der Styr, die Jasiolda. Oede und menschenleer ist das Land. Urwälder wechseln mit Riedflächen und Wasserlachen. Selten nur trägt eine Oase kümmerlich Korn- und Kartoffelfelder. Weit voneinander getrennt sind die Ortschaften. Noch nicht 25 Menschen wohnen auf dem Quadratkilometer. Strohgedeckt sind ihre niedrigen Lehmhäuser, ärmlich der Hausrat. Selten kommt in ihre Einsamkeit ein Bote der Kultur. Schlecht sind die Wege, holprige Knüppeldämme, mit Sicherheit nur bei scharfem Frost betretbar. Wenige, nur Jägern und Fischern bekannte Schleichpfade führen abseits von ihnen durch die Wildnis. Wehe, wer ihnen allzu sehr traut: Ein Fehltritt rechts oder links und man versinkt rettungslos im Morast. Die Russen haben in der Vorkriegszeit versucht, das Gebiet durch Entwässerung urbar zu machen. Viel Erfolg haben sie nicht gehabt. Die Polen haben noch nicht Zeit und Geld gehabt, ihre Versuche wieder aufzunehmen. Der Oginski-Kanal verbindet die Jasiolda mit der Schara und damit den Dnjepr mit dem Njemen, der Dnjepr—Bug-Kanal den Dnjepr mit der Weichsel, so daß die Holzflöße aus den Sumpfwäldern sowohl nach der Ostsee wie dem Schwarzen Meer gleiten können.

Wie eine Landzunge stoßen die Sanddünen der Sagrodje in das Sumpfgebiet vor. Auf ihnen liegt Pinsk, die Hauptstadt der Polesie, deren spitzgiebelige Holzhäuser von der goldenen Kuppel der blendend weißen Kathedrale überragt werden. Auf den Sanddünen läuft auch die einzige Eisenbahnlinie, die die Polesie von Westen nach Osten, von Brest-Litowsk über Kobrin—Pinsk—Kaluga nach Moskau, durchquert und die bei Luniec, unweit der russischen Grenze, von der Transversalbahn Lida—Baranowitschi—Rowno gekreuzt wird.

Für größere militärische Operationen ist die Polesie nicht geeignet. Ihre Tücken im Klein- und Stellungskrieg haben wir im Weltkrieg genügend kennengelernt. Keine zwei Fuß konnte der Spaten in die Erde dringen, ohne daß gleich das Wasser im dicken Strahl hervorquoll. Schützen und Kanoniere mußten aus Rasenflecken eine notdürftige Brustwehr für ihre Maschinengewehre und Geschütze bauen und sich selber mit einem Blockhaus über der Erde begnügen, bis allmählich Material zum Bau von Bunkern herankam. Eine durchgehende Stellung anzulegen, war ganz unmöglich. Ein weitmaschiges Netz von Stützpunkten auf beherrschenden Lichtungen und an wichtigen Wegepunkten mußte sie ersetzen. Im Frühjahr und Herbst, wenn Dauerregen auch die Wege und Pfade in Sumpf verwandelt, konnte man sich hinter ihr auch völlig sicher fühlen. Im Sommer aber, wenn die Sonne manche Sumpfstelle austrocknete und im Winter, wenn der Frost Erde und Wasser erstarren ließ, mußte die Besatzung der Stützpunkte höllisch die Ohren und Augen aufsperren, damit keine russischen Jagdkommandos, von ortskundigen Eingeborenen geführt, durch die Zwischenräume ins Hinterland drangen.

Monatelang schien der Krieg im Weichbild von Pinsk zu schweigen, fiel bei Freund und Feind kein Schuß. Dennoch hatte es die Truppe — meist Landwehr- und Reserve-Verbände — nicht leicht: der ewige Kampf mit den Urkräften des Landes, mit Wasser, Sumpf und Stechmücken, die Einsamkeit der wochenlang von der Umwelt abgeschnittenen Stützpunkte zehrte an ihren Nerven. Freilich, stille Gemüter wurden durch die schwermütige Schönheit der urwüchsigen Natur reich entschädigt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. September 1939.

Gustav Braun gestorben. Aus Köln traf gestern hier die Trauerbotschaft ein, daß Fabrikant Gustav A. Braun im Alter von 63 Jahren unerwartet rasch gestorben ist. Schon einige Zeit leidend, ging es scheinbar der Besserung zu und Gustav Braun hoffte, bald wieder sein von ihm so geliebtes Heimatstädtchen Altensteig wieder besuchen zu können. Eine unerwartete Verschlimmerung seines Zustandes führte zum plötzlichen Tod. In Altensteig wird das Hinscheiden dieses hervorragenden Menschen und bedeutenden Industriellen in allen Freundes- und Bekanntenkreisen tief bedauert.

Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen. Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 6. Sept. 1939 dürfen vom 20. September an nur noch solche Fahrzeuge am öffentlichen Verkehr teilnehmen, die hiefür besonders gekennzeichnet sind. Begreiflicherweise hat diese Maßnahme eine große Zahl von Kraftfahrzeugbesitzern auf den Plan gerufen, die mit mehr oder minder begründeten Anträgen ihre Fahrzeuge freigestellt zu erhalten wünschen. Der Andrang in den letzten Tagen war so stark, daß — wie uns von der Industrie- und Handelskammer Rottweil mitgeteilt wird — die Frist zur ungehinderten Weiterbenützung von Motorrädern und Kraftwagen auf 26. September verlängert werden mußte.

Auszeichnung. Den Brandmeistern Karl Flaig und Karl Hammer wurde vom Führer und Reichskanzler für 25jährige in Ehre und Treue zurückgelegte Dienstzeit in der hiesigen Freiw. Feuerwehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen 2. Stufe verliehen. Das Feuerwehr-Ehrenzeichen zeigt ein Flammenkreuz auf weißem Grunde, das in der Mitte das Hakenkreuz und auf einem Bande die Umschrift „Für Verdienste im Feuerlöschwesen" trägt. Wir gratulieren!

Gerüchte. Wer den letzten Krieg erlebt hat, der erinnert sich auch an die mannigfachen Gerüchte, die besonders am Anfang desselben verbreitet wurden. Und wie schnell haben sie sich verbreitet und sind meist in ein Nichts zerfallen! Diese Gerüchtemacherei steht auch jetzt wieder in der Blüte. So ging letzter Tage ein Gerücht herum, daß in Ergenzingen ein Schwarzsender entdeckt worden sei und noch dazu bei einer Amtsperson! Auch in diesem Fall hat sich herausgestellt, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt.

Neuenbürg, 20. Sept. Für den Fall von feindlichen Fliegerangriffen wurden die Dächer des Kreiskrankenhauses und des als Lazarett eingerichteten Schulhauses mit großen roten Kreuzen auf weißem Grunde gekennzeichnet.

Mädel helfen in Krankenhäusern und Pflegestätten

nsg. Schon vor ein- und einhalb Jahren wurde der zweijährige Frauenhilfsdienst von der Reichsfrauenführerin zur Entlastung der pflegerischen Kräfte in Krankenhäusern und Wohlfahrtsstätten und zur Nachwuchsförderung der pflegerischen Berufe gegründet. Heute ist die Zeit gekommen, daß man diese seit dem vergangenen Jahr im ganzen Reich eingesetzten 4550 Mädel in besonderem Maße braucht, und daß man aus den Reihen der noch berufslosen oder in keinem Dienst der inneren Front eingesetzten jungen Mädel weiteren Zuwachs benötigt. Die Mädel, die sich zu jeglichen Hilfsarbeiten an der Seite einer Fachkraft in Krankenhäusern und Erholungsanstalten und Heimen, in Kindergärten, in Kindertagesstätten, in Müttererholungsheimen, Erziehungsanstalten, in den NS.-Gemeindestationen zum zweijährigen Dienst zur Verfügung stellen, helfen mit dem besonderen Einsatz dieser Stellen heute sicher zu stellen.

In Württemberg sind seit Gründung des zweijährigen Frauenhilfsdienstes schon etwa 150 Mädel bei den verschiedenen Stellen eingesetzt. Es werden aber heute noch eine größere Anzahl von Mädeln besonders in Krankenhäusern gebraucht. Der Arbeits- und Berufseinsatz ist für das deutsche Mädel und die deutsche Frau heute zur gleichen Pflicht geworden, wie für den deutschen Mann und es ist wohl keine Frage, daß auch das letzte Mädel sich in irgend einer Weise in den Dienst der inneren Front jetzt stellt. Außerdem aber bietet der zweijährige Frauenhilfsdienst die Möglichkeit, die pflegerischen Berufe kennenzulernen. Wenn diese Zeit auch nicht als Ausbildung dann angerechnet werden kann, wird in ihr doch die notwendige praktische Erfahrung und Vorschulung gesammelt. Auch die Ableistung des Pflichtjahres fällt weg, denn sie ist in den zwei Jahren mit einbegriffen.

•

Deutscher Tee

nsg. Der „Deutsche Tee" soll kein Heiltee sein — wie es nicht selten angenommen wird — sondern ein Genußmittel. Daß trotzdem gewisse Heil- und Gesundheitswerte in ihm stecken, haben schon unsere Vorfahren gewußt. Wichtig ist, daß wir uns zurück die nötige Erfahrung darin sammeln, wie wir den Tee mischen müssen, damit er in Farbe und Geschmack dem schwarzen Tee am nächsten kommt. Der fermentierte Tee dürfte hierfür der geeignetste sein. Wir nehmen dazu 10 Teile frische Himbeerblätter, 10 Teile junge Brombeerblätter, 20 Teile schwarze Johannisbeerblätter, 1 Teil Schlehenblätter und lassen sie 24—36 Stunden auf einen Haufen geschichtet anwelken. Dann rollen wir die Blätter mit dem Nudelholz oder mit der Hand, zerdrücken sie dabei kräftig, binden sie in ein Tuch und stellen sie — mit einem Brett oder Teller beschwert — zwei Tage zur Gärung an einen warmen Ort. An der Sonne oder im Herd trocknen wir die Blätter dann rasch. Rollen wir sie während des Trocknens noch zwischen den Fingern, so bekommen sie auch äußerlich die Form des schwarzen Tees.

•

Herbstbeginn

Das Kalenderblatt des 22. September, das uns den Herbst verkündet, überrascht uns beinahe. Denn abgesehen von den ein wenig kühleren, frischeren Temperaturen sieht es in der Natur durchaus noch nicht herbstlich aus. Dies dürfte an den vorausgegangenen niederschlagsreichen Sommermonaten liegen, durch die sich das Laub der Bäume noch verhältnismäßig frisch und grün erhalten hat.

Immerhin gibt es einen anderen Beweis für das Nahen des Herbstes, der sich nicht übersehen läßt: die Tage werden nun rasch kürzer. Das wird besonders in diesen Wochen spürbar, in denen wir bei der allgemein durchgeführten Verdunkelung das frühzeitige Hereinbrechen der Dämmerung und ihren raschen Uebergang in tiefe Dunkelheit so recht beobachten können. Daß die warmen Sommertage nun durch den kühleren Herbst abgelöst werden, macht sich besonders an den starken Temperaturschwankungen am frühen Morgen und am Abend spürbar. Sobald die Sonne untergegangen ist, schlägt die noch sommerliche Tageswärme in erheblich kühlere Temperaturen um. In diesen Schwankungen liegen auch die besonderen gesundheitlichen Gefahren des Herbstes. Wer sich vor ihnen schützen will, muß sich vor allem gegen diese Schwankungen schützen und darf beispielsweise bei Ausflügen, von denen man erst nach Einbruch der Dunkelheit heimkehrt, nicht die notwendigen warmen Hüllen vergessen.

Astronomisch betrachtet, beginnt der Herbst in der Nacht vom 23. zum 24. September mit der Tag- und Nachtgleiche. Am 24. September um 2 Uhr morgens überschreitet die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn mit ihrem Mittelpunkt den Himmelsäquator, um nun für sechs Monate über der südlichen Halbkugel zu verweilen. Schon bald nach dem astronomischen Herbstanfang pflegen regelmäßig die ersten Herbststürme einzusetzen, die der herbstlichen Witterung das Gepräge geben. Langsam beginnt nun in der Natur das große Verfärben, bis wir allmählich in die leuchtende Farbensinfonie des Herbstes hineingleiten. In diesen kommenden Wochen werden wir draußen in der Natur neben der leuchtenden Farbenpracht der Bäume noch die ganze Buntheit des letzten blühenden Herbstes erleben, der vor seinem letzten Scheiden noch einmal unter den Strahlen der klaren Herbstsonne die letzten Kinder des Gartens zu einem glühenden Farbenreigen aufruft.

Mit Dankbarkeit blicken wir jetzt, an der Schwelle des Herbstes, auf die bereits allenthalben in den Scheunen ruhende reiche Ernte, die in den letzten Wochen eingebracht worden ist. Und mit Zuversicht regen sich Tausende von jungen starken Armen, um auch die Kartoffel- und Rübenernte noch zu bergen, die nicht minder gute Erträge verspricht. Der Segen des Sommers, der diesmal besonders reich war, ist geborgen — ihm folgt noch in den west- und süddeutschen Gebieten der besondere Segen des Herbstes: die Weinlese.

In den Wäldern ist es still geworden, denn unsere kleinen gefiederten Sänger sind nun schon auf der Reise nach dem Süden.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig. D.-Aufl.: VIII. 1939: 2250. Zurzeit Preisl. 3 gültig.

Karten vom Osten!

Der Deutsche Osten und Polen
Maßstab 1 : 2 000 000. Preis RM 1.20

Polen mit angrenzendem Deutschland und der Slowakei, Maßstab 1 : 1 000 000. Preis RM 1.—

Ostdeutschland — Polen
Maßstab 1 : 2 000 000. Preis 70 ₰

sind zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Firmenstempel
Stempelkissen
Stempelfarben
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk
Altensteig

Einen 11 Ztr. schweren
Stier

leicht gewöhnt, verkauft oder vertauscht gegen einen stärkeren
Waidelich, Zwerenberg

Feldpostschachteln
sind zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw